

Späte Anerkennung

Die Malerin Else Lohmann (1897-1984)

Christina Wittler*



Elisabeth Emilie Lohmann wurde am 29. August 1897 in Bielefeld als Tochter von Carl und Fanny Lohmann geboren. Ihr Vater hatte zunächst als Fabrikant in London eine Großhandlung für Fahrradteile betrieben. Nach der Rückkehr in seine Heimatstadt gründete er ein lederverarbeitendes Unternehmen, das Fahrradsättel herstellte, später kam die Produktion von Fahrradzubehör und Reisetaschen hinzu.ⁱ Ihre Mutter entstammte einer Bückeburger Arztfamilie. Elisabeth Emilie, kurz Else genannt, wuchs mit ihren vier Geschwistern in einem großbürgerlichen, liberalen Elternhaus auf, das ihre musisch-künstlerische Bildung förderte. Sie erhielt Geigenunterricht und griff bereits als Kind zu Papier und Stift, um kleine Geschichten zu erfinden und zu zeichnen. Ihr Talent fiel in der Schule auf, und sie erhielt die Erlaubnis, im Garten der Cecilienschule zu malen.ⁱⁱ

Nach dem Schulabschluss besuchte Else Lohmann ein Töchterpensionat in Dresden, wo eine Tante lebte. So konnte den gesellschaftlichen Normen der Zeit entsprochen werden, denn es war unüblich, junge Frauen allein in eine fremde Stadt ziehen zu lassen. In Dresden bekam sie nicht nur Malunterricht, sondern entdeckte in den Museen der Stadt die alten Meister wie Rembrandt, Tizian und Raffael. In den Galerien stieß sie außerdem auf die neuesten Kunstströmungen. 1915 kehrte Else Lohmann nach Bielefeld zu-

rück und besuchte für kurze Zeit die Handwerker- und Kunstgewerbeschule am Sparrenberg. Ihre Lehrer waren Ludwig Godewols, der die Klasse für Malerei leitete und die Leiterin der Textilklassse Gertrud Kleinhempel, die auch für den Allgemeinunterricht an der Schule verantwortlich war. Doch die 18-jährige sehnte sich nach Dresden. Schließlich konnte sie ihre Eltern überzeugen, wie notwendig ein erneuter Aufenthalt im damaligen Mekka der deutschen Kunstszene und der Wirkungsstätte aufstrebender expressionistischer Maler für ihr Weiterkommen sei.

Wieder in Dresden nahm Else Lohmann Unterricht an der privaten Malschule von Johann Walter-Kurau, der heute als einer der wichtigsten Pioniere der modernen Kunst im Baltikum gilt.ⁱⁱⁱ Für Frauen stellte eine private Malschule die einzige Möglichkeit dar, eine künstlerische Ausbildung zu erhalten, da sie an den staatlichen Akademien erst nach 1818 zum Studium zugelassen wurden. Die Maler wiederum waren auf die Einnahmen aus ihrer Lehrtätigkeit angewiesen.^{iv} Während Frauen sich mühsam einen Zugang zu den Kunsthochschulen erkämpften, waren viele Studenten bereits dem einengenden Schulbetrieb der Akademien entflohen. So hatten sich beispielsweise in Dresden die Maler Erich Heckel, Karl Schmidt-Rottluff und Ernst Ludwig Kirchner in der freien Vereinigung "Die Brücke" zusammengeschlossen. Ihre Künstlergemeinschaft, zu der auch Max Pechstein und Emil Nolde gehörten, wurde zum Wegbereiter des Expressionismus.

Wenige Jahre vor der Kaufmannstochter aus behütetem Elternhaus hatte es den Arroder Bauernsohn Peter August Böckstiegel ebenfalls nach Dresden gezogen, um an der dortigen Kunstakademie zu studieren und den Grundstein seines künstlerischen Schaffens zu legen. Wie nach ihm Else Lohmann, hatte auch er die Klasse für angewandte Malerei Ludwig Godewols' an der Bielefelder Kunstgewerbeschule besucht, um anschließend nach Dresden zugehen. Die beiden jungen Künstler sind sich persönlich nicht begegnet. Es verbindet sie aber ihre Begeisterung für die Stadt, die sich in ihren Briefen und Aufzeichnungen widerspiegelt.^v Über den Akademietrieb, der angehenden Malerinnen wie Else Lohmann vorenthalten blieb, äußerte sich Peter August Böckstiegel jedoch enttäuscht.^{vi}

Elses Ausbildungszeit in Dresden war nur von kurzer Dauer, doch der intensive Unterricht vertiefte das freundschaftliche Verhältnis zu ihrem Lehrer Johann Walter-Kurau. Ein Jahr später entschloss sich dieser, in die Metropole Berlin zu gehen. Seine Schülerin zog zunächst in ihr Bielefelder Elternhaus zurück. Nachdem jedoch ihr Vater 1916 verstorben war, wagte Else erneut den Schritt in die Selbständigkeit und folgte ihrem Förderer 1917 nach Berlin. Dort wohnte sie bei der jüdischen Schauspielerin Ellen Herz.^{vii} Johann Walter-Kurau hatte seine Malschule in Charlottenburg und verfügte über Arbeitsräume im Atelierhaus Siegmundhof 11 nahe der Spree im Hansa-Viertel. In diesem Haus arbeitete auch die damals schon bekannte Käthe Kollwitz.^{viii}

Else Lohmann genoss ihr Leben als Malschülerin in Berlin. Rückblickend sagte sie: „Es war eine tolle Zeit. Ich habe die schönsten Ausstellungen gesehen, erlebte die bedeutenden Künstler von damals, sie saßen alle im Berliner Café des Westens.“^{ix} Das Ende des Ersten Weltkriegs, den Umbruch vom Kaiserreich zur Weimarer Republik nahm sie anscheinend nur am Rande wahr. In ihren Bildern sucht man Gesellschaftskritik oder andere politische Aussagen vergeblich. Die Konzentration der Malklasse von Johann Walter-Kurau galt entsprechend seinem eigenen Schwerpunkt der Landschaftsmalerei. Viele kleinformatische Arbeiten entstanden auf Ausflügen in die Natur. Als Unterlage diente der Malkasten, in dem die Utensilien verstaut waren. In dieser Zeit schuf Else Lohmann den „Obstgarten in der Sonne“; ein Bild, das in seiner Reduzierung der Formen und expressionistischen Farbigkeit zum Höhepunkt ihres Schaffens gezählt werden darf und den Betrachter an Kandinsky denken lässt. Dennoch bewahrte sie sich in der Auseinandersetzung mit den bestimmenden Strömungen einen völlig eigenen Charakter.^x Viele Portraits, Akte, Stilleben und Landschaften aus der Zeit von 1917 bis 1921 machen neugierig auf das, was diese begabte junge Malerin noch auf die Leinwand bannen, wie sie ihren Malstil vom Lehrer lösen und eigenständig weiter entwickeln würde. Doch eine Reise sollte das Leben der Künstlerin in eine andere Richtung lenken.

Gemeinsam mit ihrer Mutter fuhr Else Lohmann 1921 nach Italien, denn endlich konnten Bildungshungrige nach den Wirren der Kriegszeit wieder unterwegs sein. Die klassische Bildungsreise nach Italien hatte ihren Reiz nicht verloren. In Rom lernte Else den holländischen Kunstsammler Cees van der Feer Ladèr kennen. Bereits ein Jahr später heiratete das Paar in Amsterdam. Nach der Geburt der Tochter Beatrice 1923 und des Sohnes Harold 1926 stand für die junge Mutter die Führung des umfangreichen Haushaltes sowie die Erziehung der Kinder im Vordergrund. Ihre freie Zeit widmete sie der Kunstsammlung ihres Mannes, deren Schwerpunkt Werke aus dem 17. Jahrhundert bildeten. Obwohl sie an der Seite eines kunstsinnigen Ehepartners lebte, war an Malen oder gar eine Ausprägung ihres eigenen Stils in den nächsten Jahren nicht zu denken. Dieser Verzicht fiel der begabten Künstlerin sicherlich nicht leicht.^{xi} 1934 wurde das Landgut bei Hulshorst in der Provinz Gelderland verkauft und die Familie zog in das südwestlich von Amsterdam gelegene Baarn. In der walddreichen Umgebung der Kleinstadt hatten sich seit Ende des 19. Jahrhunderts zahlreiche gutbetuchte Pendler und Pensionäre aus Amsterdam eine Villa oder einen stattlichen Landsitz errichten lassen. Der bekannteste, das Palais Soestdijk, wurde seit 1937 von der niederländischen Königin Juliana bewohnt.

Nach jahrelanger Unterbrechung fing Else van der Feer Ladèr Lohmann^{xii} kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs wieder an zu malen. Ihre bevorzugte Motivauswahl, Landschaften und Portraits, erleichterte sicherlich auch den Verkauf der Bilder und wird sich für sie ausgezahlt haben. Mit der Künstlerin Estella den Boer^{xiii} zog die über 40-Jährige wie einst als junge Malschülerin in die Wälder und an die Deiche rund um Baarn, um ihre Eindrücke sogleich unter freiem Himmel auf der Leinwand festzuhalten. Sie führte Auftragsarbeiten aus und porträtierte den bekannten jüdischen Kunsthistoriker Max Friedländer^{xiv}, der seit seiner Emigration in Amsterdam lebte und zu ihrem Freundeskreis zählte.^{xv}

Nicht nur künstlerisch begann in den 1950er Jahren noch einmal ein neuer Lebensabschnitt. Nachdem ihr Ehemann 1951 verstorben war, reiste Else Lohmann in den folgenden Jahren vor allem nach Südeuropa. Die in

dieser Zeit entstandenen Werke, die sie in zahlreichen Skizzenbüchern zu Papier brachte, können einer zweiten Schaffensphase zugeordnet werden. An ihre Blütezeit Anfang der 1920er Jahre konnte sie jedoch nicht mehr anknüpfen. In den Niederlanden stellte Else Lohmann seit Kriegsende regelmäßig in Galerien, Bibliotheken, Schulen und Kulturhäusern aus, was von einer bemerkenswerten Beliebtheit der gebürtigen Deutschen zeugt. 1977 trug Estella den Boer anlässlich ihres 80. Geburtstages die Berliner Werke aus der Zeit von 1917 bis 1921 für eine Ausstellung in Lage Vuursche nahe Baarn zusammen.

In ihrer deutschen Heimat wurde Else Lohmann erst spät entdeckt. Die Gründe dafür sind wohl darin zu suchen, dass man sie lange Zeit nicht als heimische Künstlerin ansah^{xvi} aber auch in der Fokussierung auf internationale Kunsteinflüsse wie Popart oder Aktionskunst. Zur Eröffnung einer Ausstellung ihrer Bilder in der Galerie Jesse reiste die Künstlerin 1980 in ihre Geburtsstadt und genoss die späte öffentliche Anerkennung. 1983 ist sie als einzige Künstlerin unter 27 Malern mit fünf Ölgemälden in der Ausstellung „Kunst in Bielefeld. Malerei und Graphik 1900-1933“ in der Bielefelder Kunsthalle vertreten.^{xvii} Ein Jahr später, am 25. Juni 1984, verstarb Else Lohmann in Baarn. Nach ihrem Tod würdigte der Bielefelder Kunstverein 1986 ihr Schaffen mit der Ausstellung „Else Lohmann Gemälde und Zeichnungen“.^{xviii} Im Zuge der Wiederentdeckung zahlreicher über Jahrzehnte vergessener Künstlerinnen in den 1990er Jahren widmete ihr das Verborgene Museum in Berlin 1991 eine Einzelausstellung.^{xix} Außerdem wurde ihr Werk zum ersten Mal einer ausführlichen wissenschaftlichen Betrachtung unterzogen.^{xx} Anlässlich des 140. Geburtstages ihres Lehrers Johann Walter-Kurau wurde 2009 sein Werk einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt und dabei sein Einfluss auf hochtalentiertere Malschülerinnen wie Else Lohmann deutlich gemacht.^{xxi}

In Else Lohmanns Lebenslauf stand Bielefeld am Anfang als Geburtsort. Hier verbrachte sie ihre Kindheit und Jugend und machte ihre allerersten Malversuche. In ihren letzten Lebensjahren gewinnt die Stadt für sie noch einmal an Bedeutung als ein Ort der Anerkennung und Würdigung ihres

Anmerkungen

*Der Beitrag ist zuerst erschienen in: Bärbel Sunderbrink (Hg.), Frauen in der Bielefelder Geschichte, Bielefeld 2010, S. 233-239. Wir danken der Autorin für die freundliche Genehmigung den Beitrag hier wiederzugeben. HJL/MW

ⁱ Zur Firmengeschichte: Paul Lohmann, Die Entwicklung der Lohmann-Werke, Aktiengesellschaft, in: Magistrat der Stadt Bielefeld (Hg.), Das Buch der Stadt, Bielefeld 1926, S. 335-336.

ⁱⁱ Bielefelder Kunstverein (Hg.), Else Lohmann (1897-1984). Gemälde, Zeichnungen, Katalog zur Ausstellung, Bielefeld 1986. Wenn nicht anders vermerkt, wurden die nachfolgenden Lebensdaten Else Lohmanns der Kurzbiographie von Michael Stoll, ebd., S. 5-7, entnommen.

ⁱⁱⁱ Johann Walter-Kurau (lettisch: Janis Valters), geb. am 3.2.1889 in Mitau (lettisch: Jelgava), Besuch der Petersburger Kunstakademie, 1906 Übersiedlung nach Dresden, 1916 Umzug nach Berlin, 1927 Einbürgerung in Preußen, gest. 19.12.1932 in Berlin; vgl. Kristina Abele, Johann Walter-Kurau - Ein biographischer Überblick, in: Ralf F. Hartmann (Hg.), Zwischen Baltikum und Berlin. Der Maler Johann Walter-Kurau (1869-1932) als Künstler und Lehrer, Halle/Saale 2009, S. 55-90.

^{iv} Ingrid von der Dollen, Malerinnen im 20. Jahrhundert. Bildkunst der ‚verschollenen Generation‘. Geburtsjahrgänge 1890-1910, München 2000, S. 27ff.

^v Siehe Brief Nr. III vom 8.11.1914, abgedruckt in: Nicole Seidensticker-Delius, Else Lohmann. Farbbekennnisse, Das malerische Werk der Bielefelder Künstlerin, Bielefeld 1991, S. 77.

^{vi} Vita v. Wedel, „Aus übervollem Herzen“. Peter August Böckstiegel und seine Freundschaft zu Conrad Felixmüller, in: Jutta Hülsewig-Johnen (Hg.), Conrad Felixmüller- Peter August Böckstiegel. Arbeitswelten, Köln 2006, S. 122-136, hier S. 123.

^{vii} Bielefelder Kunstverein, Lohmann (wie Anm. 2), S. 6.

^{viii} Bertram Janiszewski, Das alte Hansa-Viertel in Berlin. Gestalt und Menschen, Berlin 2000, S. 69f.

^{ix} Westfalen-Blatt vom 2.12.1980.

^x Ralf F. Hartmann, „So wird alles malbar“ - Johann Walter-Kuraus Lehre im Spiegel seiner Schülerinnen und Schüler, in: ders., Zwischen Baltikum und Berlin (wie Anm. 3), S. 159-184, hier S. 164.

^{xi} Von der Dollen, Malerinnen (wie Anm. 4), S. 214.

^{xii} Mit dieser Signatur bzw. dem Kürzel EvdFL versah die Malerin ihre Bilder nach ihrer Heirat.

^{xiii} Estella den Boer, geb. 1912 in Middelburg, Niederlande, absolvierte von 1929 bis 1933 eine akademische Kunstausbildung in Amsterdam, ihre seit den 1950er Jahren entstandenen abstrakten Arbeiten sind stark durch den niederländischen Maler Piet Mondrian beeinflusst.

^{xiv} Von der Dollen, Malerinnen (wie Anm. 4), S. 214.

^{xv} Max Jakob Friedländer (geb. 1867 in Berlin, gest. 1958 in Amsterdam), 1924 bis 1933 Direktor der Berliner Gemäldegalerie. Nach seiner Emigration in die Niederlande 1939 konnte er dort seine wissenschaftliche Tätigkeit fortsetzen. Als Kennernaltniederländischer Malerei erstellte er nach der Besetzung der Niederlande auf Anweisung der sogenannten Dienststelle Mühlmann Expertisen

insbesondere für Kunstwerke, die deutsche Kunstliebhaber erworben hatten. Nach Auskunft des Stadsarchiefs Amsterdam vom 21.2.2008 brauchte er allem Anschein nach keinen Judenstern zu tragen und nicht unterzutauchen. Er erhielt 1954 die niederländische Staatsangehörigkeit. Siehe zu Friedländers Tätigkeit in den Niederlanden: Ulrike Wendland, Biographisches Handbuch deutschsprachiger Kunsthistoriker im Exil. Leben und Werk der unter dem Nationalsozialismus verfolgten und vertriebenen Wissenschaftler, Teil 1, A-K, München 1999, S. 162-173, hier S. 162f.; Adriaan Venema, Kunsthandel in Nederland 1940-1945, Amsterdam 1986, S. 70f. Für diesen Hinweis danke ich Prof. Dr. Johannes Houwink ten Cate, Centrum voor Holocaust- en Genocidestudies Amsterdam.

^{xvi} Im Nachschlagwerk „Bielefelder Künstlerbiographien“ von Heinrich Becker aus dem Jahr 1965 sucht man sie vergeblich.

^{xvii} Kunsthalle Bielefeld (Hg.), Kunst in Bielefeld. Malerei und Graphik 1900-1933, Katalog zur Ausstellung, Bielefeld 1983.

^{xviii} Bielefelder Kunstverein, Lohmann (wie Anm. 2).

^{xix} Gisela Breitling, Glut und Kühle der Landschaft. Die expressionistische Malerin Else Lohmann, in: Museumsjournal, 5, 1991, Nr.4. S. 76f.

^{xx} Die Kunsthistorikerin Nicole Seidensticker-Delius erforschte für ihre Magisterarbeit an der Universität Bonn Else Lohmanns Werk. Veröffentlicht unter dem Titel „Farbbekanntnisse“ (wie Anm. 5).

^{xxi} Weitere Schülerinnen, die in den Ausstellungen in Jelgava/Lettland und Berlin gezeigt wurden, sind Minna Köhler-Roeber, Ilse Lazard und Eva Langkammer.